

# „Das Bewusstsein ist deutlich größer geworden“

Mit der Pandemie ist das Gesundheitswesen mehr in die öffentliche Wahrnehmung gerückt und hat das Gewicht ihrer gesellschaftlichen Relevanz deutlich gemacht. Doch oftmals sind Krankenhäuser noch immer ein Ort, den man lieber früher als später wieder verlässt – und das nicht nur, weil man schnell gesund werden möchte. Wir haben mit Innenarchitektin Sylvia Leydecker gesprochen, die sich mit ihrem Büro 100% interior auf das Thema Aufenthaltsqualität in Gesundheitseinrichtungen spezialisiert hat.



Sylvia Leydecker, Innenarchitektin bdia  
AKG. Foto: Sandra Stein

Sylvia Leydecker hat bereits 2007 im Auftrag der Privaten Krankenversicherungen das Patientenzimmer der Zukunft entworfen. Es galt damals als visionäres Konzept, auf dem heute viele Umsetzungen fußen. Seither hat sie das Thema gepackt und nicht mehr losgelassen. Unzählige Projekte – von Wartebereichen über einzelne Patientenzimmer, Arztpraxen bis hin zu ganzen Kliniken – hat sie bis heute gestaltet. Wenn man eines herausgreifen möchte, dann ist es Schloss Gracht, eine private Akutklinik für psychodynamische Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, für deren Gestaltung sie mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht wurde. InteriorFashion hatte ausführlich berichtet.

Allerdings scheinen ihre Projekte eher die Ausnahme zu sein, wenn man sich in seinem eigenen „klinischen Umfeld“ umschaut. Es stellt sich also die Frage, warum sich die Verantwortlichen auch heute der Wirkung guter Gestaltung so wenig bewusst sind. „Das stimmt so nicht“, widerspricht Leydecker. „Ich sehe schon, dass das Bewusstsein zugunsten einer guten – und in diesem Falle ist es eine heilende Gestaltung – deutlich größer geworden ist. Nur sind das Projekte, die meist über Jahre, wenn nicht gar über Jahrzehnte laufen.“ So befindet sie sich gerade in einer Planungsgemeinschaft mit zwei Architekturbüros und arbeitet an der Gestaltung für den Neubau der Universitätsklinik in Würzburg. Geplante Fertigstellung: in zehn Jahren. „Oder schau dir doch die Charité in Berlin an. Das sind Gebäude historischen Ausmaßes mit einer gewachsenen Bausubstanz, da lässt sich nicht einfach der Schalter umlegen und mit einem Mal ist alles neu und optimal.“

Natürlich spielt auch das Budget eine Rolle. „Im Zweifel wird in der Tat an der Innenarchitektur gespart, denn bei solchen Gebäuden dreht sich vieles aufgrund des

einfach nicht übereinander!“, macht Leydecker deutlich. Das ist zum Teil Banales wie die Größe der Zimmer. Hier wünschen sich die Privaten Krankenversicherungen eine Mindestquadratmeterzahl, die manchmal einfach nicht gegeben ist. Ein Zielkonflikt besteht auch bei der Möblierung: Je mehr in einem Zimmer steht, desto mehr müssen die Reinigungskräfte zur Seite räumen. In einem großen Krankenhaus mit vielen Zimmern ist das ein ernsthaftes Problem.

Nichtsdestotrotz kämpft die Innenarchitektin weiter für mehr Aufenthaltsqualität – und zwar für alle. Natürlich sollte die Umgebung in erster Linie auf die Patienten ausgerichtet sein, doch auch die Wirkung auf die Besucher und nicht zuletzt das Personal ist nicht zu unterschätzen. Oft wirkt sich das eine auch auf das andere aus. „In einigen Fällen berichtet das Personal von weniger aggressivem Verhalten von Seiten der Patienten und Angehörigen“, weiß Leydecker zu berichten, „was natürlich als äußerst po-

sitiv beurteilt wird.“ Ein konkretes Beispiel ist die künstlerische Gestaltung aller Wartebereiche im Neubau der Frauen- und Hautklinik des Universitätsklinikums Heidelberg. „Wir haben dort in jedem Wartebereich wandgroße Bilder aus der Natur angebracht, verknüpft mit einer Wortmarke. In erster Linie hatten wir dabei die Patienten im Blick, um ihnen zum einen eine bessere Orientierung zu geben, ihnen aber auch das Warten in einer angenehmen Atmosphäre zu ermöglichen. Herausgestellt hat sich, dass sich das Personal mit den räumlichen Wandinstallationen jeweils identifiziert und sie als emotionalen Anker sieht. Damit hatten wir in der Tat nicht gerechnet, aber sind sehr glücklich mit dieser Entwicklung“, erzählt Sylvia Leydecker.

Die Gestaltung von Kliniken wird sich nach Meinung der Spezialistin in Zukunft auch verändern müssen. Zum einen werden zukünftig eher die schwierigen Fälle im Krankenhaus behandelt, während die leichten ambulant versorgt werden. Zum

anderen wird auch in diesem Bereich der demografische Wandel zu spüren sein. „Natürlich ist Barrierefreiheit schon immer ein Thema, aber es reicht eben nicht mehr aus, die Räumlichkeiten rollstuhlgerecht zu konzipieren, sondern sie müssen auch von Menschen mit Seh- und Höreinschränkungen gut nutzbar sein“, so Leydecker. Kritik könnte man sicherlich üben, dass in vielen Fällen nur Wahlleistungsstationen in den Genuss einer gut gestalteten Aufenthaltsqualität kommen. Hier weiß Sylvia Leydecker zu entgegnen: „Man darf dabei aber auch nicht vergessen, dass sich die Investitionen in die Wahlleistungsstationen in der Regel in wenigen Jahren amortisieren und dann das komplette Krankenhaus und in der Folge auch die Regelstationen von den Einnahmen profitieren. Die Ausgaben sind also letzten Endes gut angelegtes Geld. Aber natürlich würde ich mir wünschen, dass eine gute Gestaltung auf allen Stationen Einzug hält.“ Wenig Verständnis hat Leydecker aller-

dings für einen anderen Umstand: Nämlich, dass der Bau und die Gestaltung von Hospizen in Deutschland nicht über öffentliche Gelder finanziert werden. Lediglich bei den Betriebskosten springen die Krankenkassen ein – allerdings auch nur mit 95 %. Der Rest muss über Spenden oder Stiftungen aufgebracht werden. Der Grund, warum die reine Anzahl an Hospizen doch eher als gering zu bezeichnen ist. „Natürlich bringt diese Art von Einrichtungen kein Geld ein, aber sie besitzen eine große Relevanz und verdienen eine besondere Aufmerksamkeit – gerade in der Gestaltung“, ist Leydecker überzeugt. „Hier müsste eine Art von Quersubventionierung geschaffen werden.“

Wie engagiert die Innenarchitektin das Thema Gestaltung von Patientenzimmern angeht, zeigt auch ihr visionäres Konzept „Soulspace“. Dieses hat sie während der Pandemie, als es in ihrem Büro etwas ruhiger zuzuging, aus eigenen Mitteln finanziert. Mithilfe neuester Technologien, Digitalisierung und Materialien zeigt sie, wie die Genesung von Patientinnen und Patienten noch besser gefördert werden kann: „Wir nutzen die aktuell zur Verfügung stehenden technischen Gestaltungsmöglichkeiten und berücksichtigen dabei sowohl die psychischen wie auch emotionalen Bedürfnisse, was den Heilungsprozess begünstigt.“

Die äußere 3D-Struktur des „Soulspace“ besteht aus einem an der Natur orientierten materialeffizienten Skelett, das im 3D-Druck aus lokalen Materialien hergestellt wird. Darüber spannt sich eine flexible, dreidimensional biegbare OLED-Folie, die mit verschiedenen Szenarien multimediale Beispiele werden kann – von der Blumenwiese bis zum Sternenhimmel – je nach Krankheitsbild oder Stimmung des Patienten. Denkbar wäre auch, dass auf diesem „Bildschirm“ Röntgen- bzw. MRT-Aufnah-

men abgebildet werden oder sich das medizinische Personal weltweit mit Experten vernetzt. Die OLED-Folie hat darüber hinaus funktionale Eigenschaften: Sie ist biologisch abbaubar, wirkt antibakteriell, ist leicht zu reinigen und kann nach jedem Patienten leicht ausgetauscht werden. Damit sinkt die Keimbelastung in den Krankenzim-



men. Weiterhin fangen integrierte Phase-Change-Materialien (PCM) klimatische Spitzen ab und sorgen für angenehmes Raumklima während zunehmender Hitzeperioden. „Wir wollten mit ‚Soulspace‘ einen gestalterischen Impuls setzen. Fortschrittliche Innenarchitektur kann in Zukunft unmöglich aus Gipskarton, HPL-beschichteten Spanplatten oder Holz bestehen, sondern muss mit der technologischen Entwicklung Schritt halten“, zeigt sich die Innenarchitektin überzeugt. „Außerdem ist die Digitalisierung bisher im Patientenzimmer kaum angekommen.“ Es bleibt zu wünschen, dass das visionäre Konzept gesehen wird und zumindest zum Nachdenken anregt. Gerade weil das deutsche Gesundheitssystem wirtschaftlich orientiert ist, sollten doch die Gedanken in Richtung einer schnellen Genesung der Patientinnen und Patienten gehen. Und welche wichtige Rolle die Gestaltung dabei spielt, wurde in unzähligen Studien nachgewiesen. [www.100interior.de](http://www.100interior.de)



Das Interior Design von Schloss Gracht, einer privaten Akutklinik für psychodynamische Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, stammt aus der Feder von Sylvia Leydecker.



Nach überstandener Insolvenz wurde in den St. Vincenz Kliniken Salzkotten und Paderborn (Foto) der veraltete Bestand der Wahlleistungsstationen upgedatet. Patientinnen und Patienten sowie Mitarbeitende schätzen das gelungene Healing Environment. Fotos: Karin Hessmann